

Kulturtips

Die Presse, Wien

Sinkovitz

04-04-1992

Manchmal garantieren sogar scheinbar leidenschaftslose Vollprofis, die auch die schwierigsten Aufgaben dank ihrer Routine gleichsam ohne jede Anstrengung bewältigen, für außerordentliche musikalische Ereignisse: **Wladimir Krainjew** zum Beispiel, der Russische Pianist, der mit seiner manuellen Fertigkeit auch das Wiener Publikum immer wieder in Erstaunen versetzt. Diesmal tut er das mit Sergej Prokofieffs drittem Klavierkonzert, jenem, das in C-Dur die Aggressionen seines Vorgängerstückes ein wenig zähmt, aber nur aus der Sicht der Hörer. Dem Pianisten sind auch in diesem Stück aberwitzige Akkordkaskaden und rasant ineinander verschlungene Läufe aufgetragen. Krainjew schüttelt sie all mit einer Nonchalance aus dem Ärmel, die einen Gutteil seiner Kollegenschaft vor Neid erblassen lassen müßte. Ihn bringt nichts, auch die waghalsigste Tastenpirouette nicht aus der Fassung. Und in den künstlichen Lyrismen, ohne die Prokofieff nicht Prokofieff wäre, erweist sich an simple gesponnenen Melodien Krainjews Gespür für leuchtende Kantabilität. In der Voraufführung für die Jeunesse sorgte diese Kunstfertigkeit für spontane Begeisterungstürme beim Publikum. Sie könnten sich heute und morgen abend im Musikverein wiederholen, wenn dasselbe Programm nochmals erklingt. Zumal **Yuri Ahronovitch**, ein anderer Profi, der leider viel zu selten in Wien zu Gast ist, am Pult der **Wiener Symphoniker** steht und mit der ihm eigenen Souveränität für Klarheit und Übersicht im Orchester sorgt. Auch bei einer harmlosen russischen Nettigkeit wie den "Acht Volksliedern für Orchester" von Anatoli Ljadow, die in wohlthuender Kürze freundliche Gesänge in farbenprächtige Instrumentalgewänder hüllen. Die Symphoniker kosteten alle Möglichkeiten, die ihnen diese gekonnte Instrumentationsstudie bietet, lustvoll aus, sie klangen also herrlich. Und sollten das auch am Wochenende wieder tun. So empfiehlt sich ein Konzert angelegentlich; zumal es mit Tschaikowskys Vierter, einem der populärsten "Reißer" der Symphonischen Literatur, endet. Begehrt man noch mehr?